

doch, genau die Freiheit, die ihr euch so oft gewünscht habt, außerdem ...“ .

20, 15: *res, tempus, pericula, egestas, belli spolia magna magis quam oratio mea vos hortantur.*

B zählt auf: „Die Lage, der Zeitpunkt, die Gefahren, die Not, die großartige Beute des Krieges feuern euch mehr an als meine Rede.“ MOHR zählt auch auf, aber erneut mit ausdrucksvolleren Wendungen: „die gegenwärtige Situation, der richtige Zeitpunkt, die drohenden Gefahren, eure Armut und die großartige Kriegsbeute motivieren euch mehr als meine Rede.“ („motivieren“ ist hier sachlich zwar richtig, passt aber nicht gut zum Duktus dieser Rede.)

Der Übersetzungsvergleich lohnt auch an anderen Stellen (z. B. in der Synkrisis c. 54); aber auch dort zeigt sich, dass MOHR mit Erfolg häufiger konkretisierte oder aber nüchternere Wendungen einfügt als BÜCHNER, dass aber BÜCHNERS Übersetzung trotzdem an anderen Stellen treffender erscheint, also ihren Wert behält. Schüler können durch solche Vergleiche sehr viel lernen.

Insgesamt ist die Neuerscheinung ein entschiedener Gewinn. Das ist sie vor allem für den gebildeten Leser, der vor allem Interesse an der flüssigen Lektüre des Textes hat und sich über dessen Hintergrund gezielt informieren will. Für die eingehendere Beschäftigung mit dem lateinischen Text empfehlen sich eher Ausgaben wie die von BÜCHNER, der stärker die Wiedergabe der stilistischen Gestaltung des Textes vor Augen hat. Ein Schüler wird im neuen *Reclam*-Heft zwar kaum ‚Hilfe‘ beim Übersetzen finden – die findet er ohnehin anderswo –, aber vielleicht die Anregung, einfach mal weiterzulesen.

MAIER, F.: *Raubgier. Die dunkle Seite der Macht. Von Großkönig Xerxes bis zu Zar Putin „dem Großen“*, Bad Driburg: Ovid-Verlag 2023, 192 Seiten, 10 EUR, ISBN: 978-3-938952-47-4.

von Heinz-Jürgen Schulz-Koppe, StR i. R.
Köln

Wolf – Raubgier – κτήμα ἐς αἰί – Wolf und Lamm – τὸ ἀνθρώπινον – übergreifende Muster – Machtdrang – Macht und Ethik

Ausgehend von dem am 24.2.2022 in Form des Überfalls Russlands auf die Ukraine, dem

„Putin-Ereignis“ des 21. Jahrhunderts“ (S. 6) plötzlich in die politische Realität der Gegenwart eingetretenen Phänomen des Krieges und der Gewalt unternimmt MAIER (M.) einen weiten Gang durch die Geschichte, bei dem es ihm darum geht, „die dunkle Seite der Macht“ aus der Perspektive der markantesten ‚Ereignisse‘ in der Weltgeschichte des Westens in allen Facetten zu erfassen und darzustellen“ (7) und ‚die Schattenseiten der Geschichte [...] auszuleuchten‘ (ebd.). Dabei möchte er sich der Methode der ‚Big History‘ bedienen, die es seiner Meinung nach möglich macht, „die Ereignisse im Osten Europas [...] in den großen Zusammenhang [...] der Weltgeschichte“ (6) zu bringen, „Parallelen zu erkennen“ (ebd.), „übergreifende Muster oder ‚immer wiederkehrende Gesetzmäßigkeiten““ (ebd.) zu entdecken und den richtigen Kontext herzustellen.

‚Big History‘ meint *einen* einheitlichen Überblick über die gesamte Geschichte, sie will Universum, Erdgeschichte und Geschichte der Menschheit als Einheit begreifen, konkret vom Urknall bis heute, ist also eine Gesamtschau unter Einbezug aller Wissenschaften, die sich mit der Entstehung und der Entwicklung des Universums, aller Formen des Lebens, der Erde und menschlicher Gesellschaften befassen. Dieser Begriff von ‚Big History‘ ist also weiter gefasst als bei M., dem es darum geht, den Kontext der europäischen Geschichte zu erfassen; ich denke, dass das Aufgreifen des Konzepts der ‚Big History‘ in diesem Kontext nicht notwendig ist.

Um dies, also die Einordnung in den großen Zusammenhang (s. o.), leisten zu können, beleuchtet er in 14 Kapiteln im **Hauptteil** (13–127) 14 Persönlichkeiten: XERXES, ALEXANDER DER GROSSE, CAESAR, MARCUS ANTONIUS, AUGUSTUS, NERO, KONSTANTIN, KARL DER GROSSE, die spanischen Conquistadoren, NAPOLEON, QUEEN VICTORIA, HITLER, TRUMP, PUTIN. Dabei enthüllen sich nach M.s Meinung „Wesenszüge wie *Größenwahn, Weltmachtambition, Zerstörungswut, Skrupellosigkeit, Bestialität, Bereitschaft zu Kriegsverbrechen und Völkermord*. Im Bild gesprochen: Ihre *Wolfsnatur*, ...“ [7]. Dem sind zwei berühmte Texte aus der Antike vorangestellt, nämlich „Der Wolf und das Lamm“ und eine Kurzfassung des Melierdialogs, gleichsam als Ausgangsthese, auf die M. auf den Seiten 188–189 unter der Überschrift „Fazit: Die Wahr-



heit der antiken Diagnose?“, der Bestätigung der These, zurückkommt. Um es gleich zu sagen: „Die in der Antike erfolgte Diagnose des Raubtierverhaltens“ (189) eines Mächtigen wie auch eines machtgerigen Staates trifft zu. Die Antike hat also auch hier wieder schon alles ‚gewusst‘.

Aber, so wird manch einer fragen, warum gerade diese 14? Warum KARL DER GROSSE, der ‚Vater Europas‘, neben den anderen Genannten? Hier wird er als „Sachsenschlächter“ (65), mit dem Historiker S. WEINFURTNER „Der heilige Barbar“ sowie als Vorläufer derjenigen genannt, „die ihren Machtbereich erweitern und zugleich das Christentum verbreiten wollten“ (72), wie z. B. die spanischen Konquistadoren. Warum AUGUSTUS, der doch, wie immer lobend erwähnt wird, die schrecklichen Bürgerkriege beendet und den Frieden herbeigeführt hat? Hier ist er ein „Schlächter“ (46), hat sich mit „Machtsucht und menschenverachtender Gewalttätigkeit“ (47) nach oben gekämpft und beging „Racheakte eines gnadenlosen Machthabers, grausam und unmenschlich“ (49). Warum TRUMP, immerhin „die personifizierte Raubgier“ (138), aber andererseits auch „kein Kriegsmann“ (176)? Warum Großbritannien mit seinem „Raubtier-Imperialismus“ und Queen VICTORIA, wenn doch andere imperialistische Mächte auch nicht besser waren? Oder MARCUS ANTONIUS, der, genau wie viele andere, beim Kampf um die Macht über Leichen ging?

M. stellt sie alle in eine Reihe (und verschiebt dabei manche Sichtweise), um an vielen Beispielen immer wieder die „dunkle Seite der Macht“ und „Raubgier“ zeigen zu können. Diese beiden Begriffe werden weit über 30mal verwendet. M. erklärt dazu:

„Die Aufreihung und vergleichende Gegenüberstellung von Epochen, Ereignissen und Gestalten im Ganzen und in Einzelbereichen lässt ohne Zweifel gleichbleibende Muster und wiederkehrende Gesetzmäßigkeiten erkennen, so dass geschichtsträchtige Vorgänge und die Verhaltensweisen wirkmächtiger Herrscherfiguren tiefgreifender und objektiver zu verstehen sind“ (172).

Und doch bleiben Fragen. Wollte CAESAR aus „Rache“ (31) bis an den Rand der Erde? ALEXANDER konnte immerhin noch vorgeben, sich an den Persern wegen der Zerstörung Athens durch sie rächen zu müssen; aber an wem wollte sich CAESAR rächen? Er spürte einen „rigorosen Machtdrang“ (155) und scheute vor nackter Gewalt und Massaker nicht

zurück. Zu PUTIN stellt M. fest, dass er „mit seiner Denkweise und politischen Orientierung tief in der Geschichte seines Landes [...]“ (164) wurzelt. Gilt dies für andere Herrscher nicht auch? Sie kommen ja auch nicht aus einem Vakuum und sind ‚plötzlich da‘. PUTIN besitzt sogar „ein ausgeprägt anderes Format als alle bislang vorgestellten Herrschergestalten“ (164). Ist er damit auch ‚schlimmer‘ als die Schlimmeren unter den besprochenen 14?

Nach dem Hauptteil mit den 14 Porträts folgt auf den Seiten 128 bis 187 eine „Übergreifende Zusammenschau“, in der in verschiedenen Kapiteln Gedanken zu Macht, Gewalt, Krieg, Moral, Propaganda und Religion vorgetragen werden, wobei festzustellen bleibt, dass im ‚Kampf‘ zwischen Macht und Ethik in der Regel Letztere unterliegt – immer schon und überall. Machtwahn gibt „die Bindung an moralische Werte“ (52) auf. Dies ist eine „historische Konstante“ (ebd.), ja die menschliche Natur ist sogar die „einzige Konstante der Geschichte“ (18; MAIER bezieht sich hier auf das Buch *Herodot und Thukydides* von W. WILL).

Das Büchlein enthält 38 Abbildungen, bis auf eine auf der vorletzten Seite alle schwarz/weiß (der Farbenreichtum, der sonst bei Veröffentlichungen des Ovid-Verlags immer zu finden war, fehlt hier), was etwas schade ist, denn eine Farbabbildung des Gemäldes *Napoleon auf seinem Kaiserthron* von INGRES auf S. 83 hätte die Darstellung einer Herrscherpersönlichkeit, zu der neben den Insignien Farben unbedingt dazugehören, noch viel aussagekräftiger gemacht. Neben der Abbildung eines Wolfes auf der Titelseite, die sehr reißerisch wirkt, kommen noch zwei weitere Darstellungen mit einem Wolfsmotiv vor, nämlich auf S. 174 und 176. Steckt das Wölfische im Menschen, ist die Vorherrschaft der Macht über die Moral „gleichsam ein im Genom eines Herrschervolkes angelegter Mechanismus“ (94)? M. bejaht das.

Das Büchlein enthält leider einige (kleine) Fehler und Ungenauigkeiten. Die hervorragende Darstellung NEROS über dem brennenden Rom durch Peter USTINOV beispielsweise ist Teil von *Quo vadis*, nicht von *Ben Hur* (vgl. 57). Prag war die Residenzstadt von KARL IV., nicht von KARL V. (vgl. 72). Südwafrika wurde 1884 Kolonie des Deutschen Reiches, ‚Deutsch-Südafrika‘ (vgl. 93) gab es nicht; allerdings ist Südafrika richtig in das Kapitel „Raubtier-Imperialismus“ Great Britain and

Her Majesty“ (90–95) eingeordnet. HITLER saß nicht nur „Nov./Dez. 1924“ (99) in Landsberg am Lech ein, sondern neun Monate. Der Althistoriker Werner DAHLHEIM wird zu „Dahlmann“ (34 und 130).

Was an dem Buch gefällt, ist der Versuch, Geschichte, Politik und Herrscherpersönlichkeiten mit einem einheitlichen Blick mit einer Fragestellung zu betrachten und mit schon in der Antike gewonnenen Erkenntnissen und in bedeutenden Texten festzuhalten, die nach wie vor ihre Aussagekraft haben. Der Rückgriff auf die Antike erweist sich damit als sinnvoll und berechtigt.

Tacitus: Annales. Prinzipat und Freiheit, bearb. von F. GOLDMANN und P. KUHLMANN (classica Bd. 14), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2023, 104 Seiten, 16,00 EUR, ISBN: 978-3-525-71161-3

von Dr. Thomas Doepner
Bezirksregierung Düsseldorf
th.doepner@t-online.de

Der äußere Rahmen dieser Lektürausgabe ist wie folgt: 104 Seiten, 67 davon mit Texten und Aufgaben. Der Rest sind Einleitung, Lernvokakular, Stillmittelliste, Namensregister und Stammbaum der Dynastie. Insgesamt sind es 32 Texte zu den Bereichen „Verfassungswechsel und Prinzipat des AUGUSTUS“ (Auswahl aus TAC. *Ann.* 1, c. 1–9), Herrschaft des TIBERIUS unter dem Titel „TIBERIUS – ein Heuchler“ (Auswahl aus TAC. *Ann.* 1,12–15, 1,72, 3,15–16, 4,34–35, 4,76, 6,50–51), zum Thema „CLAUDIUS – ein verkannter Herrscher?“ (Auswahl aus TAC. *Ann.* 11,24, 12,66–67 und der Inschrift der CLAUDIUS-Rede zum Bürgerrecht der Gallier, ILS I,212) sowie zu NERO mit dem Thema „NERO – eine junge Künstlernatur als Prinzips (Auswahl aus TAC. *Ann.* 13,1–3, 13,12–13, 14,8, 14,14, 15,38, 15,42–43, 15,44, 15,60–63, sowie CASSIUS DIO 63,27–29). Den Abschluss bildet das Kurzkapitel „Aufgaben der Geschichtsschreibung“ mit TAC. *Ann.* 3,65 und 4,32.). Die Texte werden, dem Konzept von *classica* gemäß, nach drei Niveaustufen klassifiziert (ohne Probleme, durchschnittliche Herausforderung, sprachlich-gedanklich anspruchsvoller Text). Teilweise liegen die Texte zweisprachig oder nur in Übersetzung vor. Die lateinischen Texte haben eine Doppelseite, das Textlayout ist teilweise kolometrisch, die Vokabeln *ad lineam*. Pro Text finden sich zu meist drei einge, maximal halboffene Aufgaben

zur Textstruktur und zu sprachlich-stilistischen Elementen sowie sehr viele Zusatzinformationen zum historischen Kontext. Es fehlen weitgehend Aufgaben zur Texterschließung und i. d. R. gibt es keine Aufgaben oder gezielte Impulse zur Auseinandersetzung mit dem Text. Auch fehlen Übungsaufgaben / Wiederholungsaufgaben zur Sprache (Wortschatz, Grammatik). Differenzierungsaufgaben sind nicht vorgesehen. Den Beginn des Heftes markiert eine Auflistung des mit diesem Heft angestrebten Kompetenzzuwachses der Lernenden in Form von „ich kann ...“-Formulierungen. Soweit zum allgemeinen Konzept von *classica*.

Die Stärken dieser Ausgabe liegen einmal in der breiten (acht Seiten) Einführung zum Autor, Werk und Stil und zur römischen Geschichtsschreibung. Hinzu kommen zwei Seiten zur Entstehung des Prinzipats, die wörtlich aus dem Standardwerk von J. BLEICKEN zur Römischen Republik entnommen sind – sicherlich nützlich auch für das erste Quartal eines Geschichtsstudiums. Hervorzuheben ist zum zweiten die sehr breite Textauswahl. Drittens gibt es sehr viele und gut gemachte Erklärtex te zu den wichtigsten Aspekten der ausgewählten Textstellen. Das Spektrum reicht hier von AGRIPPINA der Älteren über die Feuerwehr in Rom, die *leges maiestatis* bis hin zu Sprachenlandschaft im antiken Italien. Diese Informationen sind höchst lehrreich und nützlich für Kenner. Der geschichtliche Zusammenhang des TACITUS-Textes wird greifbar und es kann über die Zusatzinformationen auch ein Leseinteresse entstehen. Als dritten Punkt könnte man die Kürze der Texte (ca. 100 Wörter) erwähnen. Dies dürfte für die meisten Lernenden attraktiv sein, ebenso die teilweise großzügig eingefügten Übersetzungen und Paraphrasen und das z. T. kolometrische Layout. Der zu übersetzende lateinische Text wirkt dadurch handlich und überschaubar. Andererseits ist der Text- und Lesefluss durch die häufigen Wechsel von Textformen durchaus inkonzinn. Dass die Vokabeln sowohl *ad lineam* wie zugleich mit Fußnoten im Text angegeben sind, befördert diesen Eindruck.

Die Schwächen der Textausgabe bestehen andererseits darin, dass TACITUS gar nicht als Literatur wahrgenommen wird. Sprache und Stil finden sich als Informationsdoppelseite am Anfang, aber nicht in den Aufgaben zum Text. Die Interpretationsaufgaben richten sich auf den Historiker und seiner Perspektivität – das ist aber ein Spezialgebiet des Geschichtsunterrichts